

Fachtag „Offen für trans* Perspektiven?!“ am 20.08.2020

Bericht und Fotos von Annika Beer, Julian Fischer, Susanne Kolb und Anja Ostrowski



Offen für trans* Perspektiven?!

Ein Fachtag für Mitarbeitende in Bildung, Beratung, Erziehung und Pflege

Anmeldeschluss:
07.08.2020

Do, 20. August 2020
Jugendhof Bessunger Forst
Aschaffenburger Str. 183 – 187, 64380 Roßdorf bei Darmstadt

Offen für trans* Perspektiven?! Fachtag am Do, 20. August 2020

Ankommen von 9:30 bis 10:00 Uhr

Vorträge

- **Transfeindlichkeit – Aspekte geschlechtlicher Marginalisierung**
Felicia Ewert (Politikwissenschaftlerin, Autorin, Referentin)
- **Trans* als Selbstbestimmung – Herausforderung für Pädagogik und Kinderrecht**
Prof. Dr. Claudia Maier-Höfer (Kindheitswissenschaften EH Darmstadt)

Workshop-Auswahl

- **Strategien für trans*sensible Sprache und Räume in Institutionen**
Queerulant_in e.V. – Herausgeber*in von „Queerulant_in“ (Zeitschrift zu queeren Politiken und Praxen)
- **trans* Kinder und Jugendliche in pädagogischen Feldern vorurteilsbewusst begleiten**
Kerstin Weiße (AG Kim & Alex von vielbunt e. V.) & Heik Zimmermann (Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität Frankfurt/Main)
- **Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne? Erfahrungen einer transsexuellen Frau aus biografisch-kirchlicher / theologischer und biologischer Perspektive**
Dorothea Zwölfer (Pfarrerin)
- **Ideologien der Ungleichwertigkeit von Geschlecht – Umgänge mit (auch rechten) Abwertungsstrategien von trans* und inter* Menschen**
René_Rain Hornstein (Dipl.Psych.*in, Sigmund Freud PrivatUniversität Berlin)

Die Veranstaltung endet um 17:00 Uhr

NETZWERK
LSBT*IQ SÜDHESSEN



Interesse? Anmeldeformular unter:

www.haus-am-maiberg.de/veranstaltung/trans_perspektiven
Verpflegungspauschale: 20 €

Die Veranstaltung wird unter Berücksichtigung der geltenden Corona-Schutzmaßnahmen des Landes Hessen durchgeführt. Bei gutem Wetter findet die Veranstaltung draußen statt.



Regierungsstelle Süd des Beratungsnetzwerkes hessen wird gefördert durch:



Am 20. August 2020 verbrachten wir einen interessanten und aufschlussreichen Tag im Jugendhof Bessunger Forst, wo wir uns mit Perspektiven von trans* Menschen beschäftigten, die aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität noch immer stark von Diskriminierung auf allen Ebenen betroffen sind. Neben zwei einführenden Fachvorträgen, die das Thema aus wissenschaftlicher bzw. gesellschaftspolitischer Sicht eröffneten, gab es am Nachmittag im Rahmen von Workshops Gelegenheit, sich mit den Auswirkungen der trans* Perspektiven auf die pädagogische Praxis sowie den beruflichen und privaten Alltag zu beschäftigen.

Vortrag „Transfeindlichkeit – Aspekte geschlechtlicher Marginalisierung“

Felicia Ewert (Politikwissenschaftlerin, Autorin, Referentin)

Im live per Video übertragenen Eröffnungsvortrag berichtete Felicia Ewert, Autorin des Buches „Trans. Frau. Sein.“ (edition assemblage, 2018), über die Wirkweisen von Transfeindlichkeit und die ihr zugrundeliegenden gesellschaftlichen Mechanismen. Dabei war ein zentrales Anliegen, eigene diskriminierende Vorurteile und cisgeschlechtliche Privilegien kritisch zu reflektieren und nicht direkt von sich zu weisen, dass man ggf. unbewusst transfeindlich sein könnte. Die ideologische Basis sei in ihren Augen nämlich dieselbe, egal ob „nur“ versehentlich misgendet oder ob Gewalt gegen trans* Menschen angewendet werde. Diskriminierend sei auch die Vorstellung, es gäbe vorgeschriebene Stationen eines Trans-Lebenslaufes, man müsse beispielsweise Hormone einnehmen oder Operationen vornehmen lassen, um sich zu legitimieren. Es gäbe einen großen Normierungsdruck seitens der cisgeschlechtlichen Mehrheitsgesellschaft, der sich auch in Abläufen bei der Krankenkasse oder im sogenannten Transsexuellengesetz (TSG) niederschläge. Dieses sieht zur Personenstandsänderung beispielsweise vor, sich zwei extrem detaillierten und zudem kostspieligen Gutachten zu stellen, um die eigene geschlechtliche Identität zu „beweisen“. Bis 2011 herrschte sogar Sterilisationszwang für die Personenstandsänderung.

Diskriminierende Haltungen würden auch den schweren Weg verkennen, den trans* Menschen sowohl vor, als auch nach ihrem Outing, gehen müssen und welchen Gefährdungen sie ausgesetzt seien. So sei es beispielsweise eine Fehlannahme, dass trans* Frauen keine Frauenfeindlichkeit oder Sexismus erleben würden oder dass sie privilegiert seien, weil sie „männlich“ sozialisiert wurden. Schließlich sei das Erfüllen einer männlichen Rolle für sie als Mädchen/Frau extrem schwierig gewesen.

Auch die oftmals verwendete Kategorie des sogenannten „biologischen Geschlechts“ kritisierte Ewert, da Faktoren wie Chromosomensätze oder Gebä- bzw. Zeugungsfähigkeit von Menschen keine adäquaten Kriterien darstellten, Menschen zu Geschlechtern zuzuordnen. Ebendieses „biologische Geschlecht“ diene oft als Basis für Diskriminierungen, z.B. wenn eine wohlmeinende Person einer Transperson attestiere, sie würde diese „als das sehen, *was* sie sein wolle, obwohl sie *eigentlich* etwas anderes sei“. Anhand solcher Beispiele verdeutlichte Ewert, wie leicht diskriminierende Äußerungen getätigt werden können, die oft ohne weitere Reflexion nicht als transfeindlich dekodiert werden. Daher mahnte sie nochmals eindringlich, eigene Privilegien jeglicher Art kritisch zu reflektieren und sich auf das Gegenüber einzulassen. Sich also nicht vom Wunsch nach Vermeidung von „als transfeindlich wahrgenommen werden“

leiten zu lassen, sondern auch die eigene Rolle in der Verbreitung von diskriminierenden Mechanismen zu hinterfragen. So lautete ihr Schlussappell, trans* Personen bewusst zu unterstützen und aktiv Verantwortung für diskriminierende Handlungen und Sprechakte zu übernehmen.



Vortrag „Trans* als Selbstbestimmung – Herausforderung für Pädagogik und Kinderrecht“

Prof. Dr. Claudia Maier-Höfer (Kindheitswissenschaften EH Darmstadt)

In ihrem vor Ort gehaltenen Vortrag thematisierte Prof. Dr. Claudia Maier-Höfer ebenfalls gesellschaftliche Machtstrukturen, wobei deren Einfluss auf trans* Kinder (beziehungsweise der Einfluss von trans* Kindern auf sie) im Fokus stand.

Hierbei sah sie das Empfinden für das eigene Geschlecht als zentral für kindliche Selbstbestimmung und sprach im Zusammenhang mit trans* von „Kindern, die ihr Geschlecht selbst bestimmen“. Gerade die Ebene der Geschlechtszuweisungen und zu erfüllender Rollenstereotype sei als Machtinstrument von Menschen untereinander, insbesondere aber von Eltern-Kind-Hierarchien, zu verstehen. Kinder seien meist in eine ohnmächtige Rolle gedrängt, was durch die Selbstbestimmung des Geschlechts mehr und mehr aufgebrochen werde. Pädagogische Arbeitsbereiche sind traditionell zentral von der Annahme eines binären Geschlechtersystems geprägt. Zum Beispiel im mono-educativen Sportunterricht, nach zwei Geschlechtern geteilten Toiletten etc. Pädagogische Akteur*innen werden durch den Aufbruch von Macht- und Wissensstrukturen vor viele neue Herausforderungen gestellt. Darauf werde häufig mit Abwehr reagiert. Diese äußere sich in Mikroaggressionen bis hin zu offener Diskriminierung von Kindern.

Maier-Höfer lud dazu ein, genau dieses „Vakuum“ als positive, kreative Chance zu sehen, bisher selbstverständlich Geglaubtes zu hinterfragen und sich generell mehr auf Kinder und ihre geäußerten Bedürfnisse einzulassen.

Im Anschluss an beide Vorträge konnten sowohl die Teilnehmenden vor Ort als auch diejenigen, die den Live-Stream der Vorträge im Internet verfolgt hatten, Fragen an die Vortragenden stellen.

Es folgte eine Mittagspause mit Speisen, die die Mitarbeitenden des Jugendhofs zubereitet hatten.



Nach der Mittagspause verteilten sich die Teilnehmenden auf vier parallel stattfindende Workshops.

Bericht zum Workshop „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne? Erfahrungen einer transsexuellen Frau aus biografisch-kirchlicher/ theologischer und biologischer Perspektive“ mit Dorothea Zwölfer (Pfarrerin)

Pfarrerin Dorothea Zwölfer zeigte in einem sehr persönlichen Online-Gespräch zunächst ihre eigenen biographischen Erfahrungen auf, um im weiteren Verlauf auf die Besonderheiten ihrer Transsexualität im kirchlichen Arbeits- und Lebenskontext einzugehen.

Mit verschiedenen aktuellen Beispielen verdeutlichte sie die Unzulänglichkeiten des sogenannten Transsexuellengesetzes (TSG) und machte sich für die Anerkennung der

Selbstaussage von trans* Menschen sowie der real existierenden Vielfalt von Geschlecht stark. Anhand unterschiedlicher Textstellen in der Bibel verdeutlichte sie die Notwendigkeit der historischen Einordnung, der Öffnung für Ausgegrenzte und Minderheiten sowie die Annahme eines jeden Menschen mit seiner Einzigartigkeit.

Zur Weiterarbeit empfahl sie die Broschüre „Zum Bilde Gottes geschaffen“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Diese sei hervorragend als Einstieg in die Thematik „Kirche und Transsexualität“ geeignet und biete Statements von trans* Menschen, wissenschaftliche Darstellungen sowie viele Literaturhinweise.

Bericht zum Workshop „trans* Kinder und Jugendliche in pädagogischen Feldern vorurteilsbewusst begleiten“ mit Kerstin Weiße (AG Kim & Alex von vielbunt e.V.) & Heik Zimmermann (Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität Frankfurt/Main)

Im ersten Teil des Workshops erzählte Kerstin Weiße von ihren Erfahrungen als Mutter eines Kindes mit Transidentität und zeigte die Schwierigkeiten, die in Schulen und anderen pädagogischen Feldern entstanden sind, auf.

Heik Zimmermann ging mit Hilfe des sogenannten Anti-Bias Approach auf die Mechanismen ein, die Diskriminierung hervorrufen. In uns allen herrschten Normalitätsvorstellungen vor und zum Abbau von Diskriminierung sei es wichtig, sich mit diesen auseinander zu setzen. Wir trügen alle dazu bei, dass Ungleichheitsverhältnisse aufrechterhalten würden und es bedürfe einer Anstrengung, das zu hinterfragen, was eigentlich für uns als normal gilt.

In Kleingruppenarbeit setzten wir uns mit unseren eigenen Bildern, die wir zum Thema Transidentität haben, auseinander. Neben diesem persönlichen Austausch beschäftigten wir uns aber auch mit Diskriminierung auf institutioneller Ebene.

Bericht zum Workshop „Strategien für trans*sensible Sprache und Räume in Institutionen“ mit Ivo Boenig und tam* tran, Herausgeber*innen von „Queerulant_in“ (Zeitschrift zu queeren Politiken und Praxen), Queerulant_in e.V. - gemeinnütziger Verein für Queere Politiken und Praxen

Zu Beginn des Workshops luden die Referent*innen dazu ein, aus der eigenen Praxis der Sprachanwendung zu berichten. Dabei hatten die Teilnehmer*innen sehr unterschiedliche Erfahrungen in der Umsetzung von gendersensibler bis hin zu trans*freundlicher Sprache und es zeichnete sich ab, dass in einigen Lebens- und Berufsbereichen Veränderungen schneller reflektiert und angenommen werden, als in anderen.

Danach wurden einige Aspekte trans*feindlicher Sprache erläutert. Hauptfaktoren seien die Annahmen von Heterosexualität, Cisgeschlechtlichkeit und eines binären Geschlechtersystems. Jegliche „Abweichungen“ davon würden mit Diskriminierung belegt, was sich in der Sprache zeige. So seien zum Beispiel unbewusste Geschlechtszuschreibungen und die Wahl eines Pronomens *für* eine andere Person ohne vorherige Absprache potenziell diskriminierend.

Als Strategien für diskriminierungssensible Sprache wurden neben der kritischen Reflexion der eigenen Vorurteile eine unterstützende, anerkennende Kommunikation, die Überwindung normierten Denkens sowie die Sichtbarmachung unterschiedlicher (geschlechtlicher) Realitäten genannt.

Während einer Gruppenarbeitsphase sollte die erste Gruppe ein trans*freundliches Anschreiben für die Bewerbung einer Jugendfreizeit formulieren. Hierbei bestand eine Schwierigkeit darin, ob man trans* Menschen explizit ansprechen könne oder ob es Möglichkeiten gäbe, implizit trans* Freundlichkeit zu signalisieren. Einige Teilnehmende wünschten sich, ihr Anschreiben vor dem Absenden von einer Person mit trans* Biographie lesen und prüfen zu lassen; gleichzeitig wurde hier aber kommentiert, dass auch das nur eine bestimmte Perspektive darstelle.

In der zweiten Gruppe sollten (bild-) sprachliche Strategien gefunden werden, ein vorliegendes, stark auf cisheteronormativen Stereotypen beruhendes, Aufklärungsbuch für Jugendliche, trans*freundlich zu gestalten.

Bericht zum Workshop „Ideologien der Ungleichwertigkeit von Geschlecht – Umgänge mit (auch rechten) Abwertungsstrategien von trans* und inter* Menschen“ mit René_Rain Hornstein (Dipl. Psych.*in, Sigmund Freud PrivatUniversität Berlin)

Nach einer Einführung zu Grundbegriffen von LSBTIQA-Lebenswelten konnten alle Teilnehmenden Fragen stellen und über Unsicherheiten mit dem Thema in ihrem Arbeitskontext sprechen. Die Beiträge wurden von der Workshop-Leitung zur Aufklärung über Theorie und Praxis aufgegriffen.

Besonderer Wert wurde auf die Sensibilisierung der Fachkräfte gelegt, die eigenen Privilegien zu erkennen, die eigene Sozialisierung wahrzunehmen, diskriminierendes Verhalten und die eigene Sprache zu reflektieren. Dazu gehörte bereits bei der Vorstellungsrunde, die eigenen Pronomen zu nennen, über das eigene Wissen zu Begriffen wie trans* und inter* zu berichten und die **eigene** Haltung zum Thema wahrzunehmen. In Bezug auf die eigene Haltung ging es besonders darum, wie mit Rückmeldungen auf diskriminierendes Verhalten umgegangen werden kann und welche Haltung signalisiert, dass z.B. korrigierende Rückmeldungen willkommen sind.

Mit Beispielen (rechter) Argumentationsstrategien und Strategien des Umgangs mit trans* und inter* Menschen wurde aufgezeigt, welche Mechanismen der Unterdrückung Bestandteil des Alltags sind und welche für - teils andere - politische Strategien instrumentalisiert werden. In allen Fällen schaden sie mitunter trans* und inter* Personen: Sie erleben physische und psychische **Gewalt**, werden zum **Schweigen** gebracht und **unsichtbar** gemacht.

Auch auf die Verwobenheit mit Unterdrückungsmechanismen gegenüber anderen Gruppen wurde verwiesen, weil sich die Handlungsmuster ähneln und dort verstärken, wo sie sich überschneiden. Es wurde über die **Zerbrechlichkeit** privilegierter Positionen gesprochen: Um einen Zustand von Normalität und Behagen für sich selbst herzustellen, werden immer Möglichkeiten gesucht, um nicht über abgewertete, missachtete Gruppen nachdenken zu müssen.

Eine Übung hierzu war, sich mit **Entschuldigungen** und **Verbündetenschaft** zu befassen. Dabei entstanden in der Gruppe viele AHA-Momente, die in die zukünftige Arbeit der Teilnehmenden einfließen werden.